

Zwei Künstler zelebrieren Blühendes

Jörg Schemmann und Günter Derleth in der Alten Mühle in Eichhofen

Jörg Schemmann (*1959 in Hagen) malt mit Pinsel, Günter Derleth (*1941 in Nürnberg) mit Licht. Erst scheint es so, als hätten die beiden Künstler nichts miteinander zu tun. Doch so unterschiedlich ihr Weg zum Bild auch sein mag, sie schulen unsere Sehweise, mahnen unsere Augen, mal in die Ferne zu schauen, um dann wieder zu fokussieren, verführen uns dazu, den jeweiligen Gegenstand loszulassen, um ihn wieder einzufangen oder aber – draufzubleiben, lange, um zu sehen, was passiert. Während ich versuche, das Wesentliche der beiden Positionen zu ergründen, schiebt sich vor mein geistiges Auge ein Bild, das mir in Japan begegnet

ist. Auf einer Hochebene in den japanischen Alpen steht eine begehbarer Lochkamera aus verwittertem Holz, Relikt eines Foto-Workshops für Kinder. Ein kleines Loch in der dunklen Kammer gibt den Blick frei auf das malerische Motiv mit Bergen, einem See, Sträuchern, Bäumen und Blumen. Diese unbeschreiblich schöne Landschaft hat nur einen Makel. Sie steht auf dem Kopf.

Vielleicht liegt in dieser Lochkamera der Schlüssel zum Verständnis der beiden Positionen, die Kuratorin Daniela Schönharting verbindet. Beide zelebrieren in der ehemaligen Kunstmühle Blühendes – anmutig und doch frei von jeglicher Überhöhung. Beide

bedienen sich einer gewissen Unschärfe, um den Charakter ihrer Motive zu erfassen. Bei beiden scheint die Zeit stillzustehen.

In den 90er Jahren verließ der gelernte Werbefotograf Günter Derleth die Welt der hochglänzenden Tiefenschärfe, um sich dem Ursprung der Lichtbildnerei zu nähern. Seine Fotogramme und Camera-obscura-Arbeiten zeigen große Tiefe und leise Bewegung. Palmkohl, Rosenkohl, ein Christrosenblatt – ausgebreitet auf lichtempfindlichem Papier, fotografieren und entwickeln sich diese Motive selbst. Nach fünf Tagen „erntet“ der Fotograf. Die verwunschen verwischte Vergänglichkeits-Ästhetik seiner Stillleben erzielt Derleth mit Lochkamera und zehn Minuten Belichtung, festgehalten unter anderem im prämierten Band „immer viel Licht“, ausgezeichnet in der Kategorie der besten Independent-Bücher mit dem Deutschen Fotobuchpreis 23/24 in Silber. Wegen der besonderen Körnung des abgelaufenen Films ähneln Derleths Blumenstillleben nur auf den ersten Blick denen des Langzeit-extremisten Michael Wesely.

Den Zauber der Natur preisen ebenso Jörg Schemmanns Bildwerke. Seine frühen Arbeiten charakterisiert das schattenlos Unendliche großformatig ins Bild gesetzter, himmelwärts strebender Kiefern. Es folgten Landschaften, Berge und Blühendes. Zier-Johannisbeere, Begonie, Kirschblüten oder Waldreben setzt Schemmann in einer Malweise auf Leinwand oder Papier, die sucht und findet. Der Betrachter nimmt sowohl den Prozess als auch das fertige Gemälde wahr, weil am Ende alles eins ist, Harmonie und Begegnung mit der Natur. Von Weitem wirken Schemmanns Werke wie Fotografien. Erst bei näherem Hinsehen wird deutlich, wie sehr sich der Künstler im Malprozess vom Gegenstand entfernte, um ihm schließlich auf der Suche nach seinem Wesen, Schicht für Schicht, in unverkennbarem Strich wieder zu begegnen.

Jörg Schemmann: Habichtskraut (2024), Öl auf Leinwand, 80 x 60 cm

Foto: Herbert Stolz



12. Mai bis 9. Juni

Julia Weigl-Wagner